

Ueber einige seltene Exemplare

von

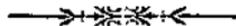
Rackel- und Birkwild.

im Museum Ferdinandeum zu Innsbruck.

Von

Dr. A. B. Meyer,

Director des k. Zoologischen Museums zu Dresden.



Inhalt:

- 1) Grünlichblauer Rackelhahn. S. 225.
- 2) Bronzeviolette Rackelhähne. S. 228.
- 3) Auerrackelhenne. S. 230.
- 4) Hahnenfedrige Birk- und Auerhennen. Unterscheidung und Erkennung derselben. S. 233.
- 5) Birkhähne mit partiellem Albinismus. S. 235.

Die Verwaltung des Museum Ferdinandeum in Innsbruck hatte die Gewogenheit, mir einige seltene Exemplare Rackel- und Birkwild zur näheren Untersuchung anzuvertrauen, welche ich im Herbst 1888 dort zu sehen Gelegenheit gehabt hatte, und welche mir interessant genug erscheinen, um Folgendes darüber mitzutheilen.

1) Grünlichblauer Rackelhahn oder Rackelhahn mit Birkhahntypus D.

Im Jahre 1887 wurde bei Windisch-Matrei in Tirol ein seltener Rackelhahn erlegt, welcher von den bekannten Formen mehr oder weniger abweicht. Herr v. Tschusi beschrieb denselben eingehend („Ornis“ 1888, 517 fg. Tafel II) und erklärte ihn als wahrscheinlich entstanden aus einer Vermischung des Birkhahnes mit der gewöhnlichen Rackelhenne (welche vom Birkhahne und der Auerhenne abstammt). In meinem Buche: „Unser Auer-, Rackel- und Birkwild und seine Abarten“ (1887, 49 und 72, Tafel XI) war unter der Bezeichnung „Rackelhahn mit Birkhahntypus C“ ein Rackelhahn aus Livland beschrieben worden, dessen Entstehung aus dem gewöhnlichen Rackel-

hahne (aus Birkhahn mit Auerhenne) und der Birkhenne ich für möglich hielt, während das obige Product (aus Birkhahn mit Rackelhenne) noch unbekannt war. Ich betrachtete hypothetisch die Bastarde aus dieser letzteren Vermischung (p. 71) als Kreuzungen zweiten Grades (sub 2 d) und sagte (p. 74): „Es ist auffallend, dass 2 d nicht vertreten ist, da eine Kreuzung des Birkhahnes mit der Rackelhenne a priori nicht unwahrscheinlich wäre“. Nach eingehendster Prüfung des Windisch-Matreier Vogels gereicht es mir zur besonderen Genugthuung, mich Herrn v. Tschusi's Deutung des seltenen Exemplares rückhaltlos anschliessen und somit das baldige Auffinden des damals fehlenden, aber vorausgesetzten Gliedes der Kette nunmehr constatiren zu können; wenigstens wüsste ich nicht, wie diese merkwürdige Form anders zu verstehen wäre. Wenn die in dem citirten Buche befolgte Nomenclatur weiter ausgebaut werden dürfte, so könnte man diesen Rackelhahn als „Rackelhahn mit Birkhahn-Typus D“ bezeichnen oder als *Tetrao tetrrix-tetrrix urogallus*, indem ich bei einer solchen Benennung von Bastarden den Vater (*tetrrix*) voran, die Mutter (*tetrrix-urogallus*) dahinter stelle, letztere Bezeichnung (*tetrrix urogallus*) wiederum so zu verstehen, dass der Name des Vaters (*tetrrix*) demjenigen der Mutter (*urogallus*) vorhergeht.

Demnach würden wir aus dieser Kategorie männlicher Bastarde jetzt kennen:

1) Rackelhahn mit Birkhahntypus A (Kreuzung 1. Grades), *Tetrao tetrrix urogallus*.

Gewöhnlicher oder violetter Rackelhahn.

Vater: Birkhahn.

Mutter: Auerhenne.

In fast allen Museen vertreten und überall vorkommend, wo Birk- und Auerwild benachbart leben.

2) Rackelhahn mit Birkhahntypus B (Fort-

pflanzung der Kreuzung 1. Grades unter sich?), *Tetrao tetrrix urogallus-tetrrix* (?).

Bronzevioletter Rackelhahn.

Vater: Gewöhnlicher Rackelhahn (?).

Mutter: Gewöhnliche Rackelhenne (?).

Museum Dresden, Innsbruck (aus Tirol), Laibach (aus Krain). Siehe unten.

3) Rackelhahn mit Birkhahntypus C (Kreuzung 2. Grades), *Tetrao tetrrix urogallus-tetrrix*.

Grüner Rackelhahn.

Vater: Gewöhnlicher Rackelhahn.

Mutter: Birkhenne.

Museum Dresden (aus Livland).

4) Rackelhahn mit Birkhahntypus D (Kreuzung 2. Grades), *Tetrao tetrrix-tetrrix urogallus*.

Grünlichblauer Rackelhahn.

Vater: Birkhahn.

Mutter: Gewöhnliche Rackelhenne.

Museum Innsbruck (aus Tirol).

Um auf das einzige, bis jetzt bekannte Exemplar dieser letzteren Form im Museum Ferdinandeum noch etwas näher einzugehen, so ist sein Gesamteindruck meiner Ansicht nach derjenige eines gewöhnlichen jungen Birkhahnes mit einem Rackelhahnstoss. Das Urtheil über diesen Vogel wird durch den Umstand erschwert, dass er noch nicht ausgefärbt und ausgehäusert ist, und man daher nicht mit Sicherheit wissen kann, wie er fertig entwickelt ausgesehen haben würde. Gegenüber dem Rackelhahne mit Birkhahntypus C („Grüner Rackelhahn“) ist der grünliche Schimmer auf seinem Gefieder fast verschwindend, mit dem Grün dieses livländischen Vogels hat das Grünliche des Windisch-Matreier keinerlei Aehnlichkeit, der erstere ist ausgesprochen grün, der letztere hat nur vorn einen schwachen grünen Schein und am Bürzel ein wenig mehr, aber auch

noch wenig. Die Abbildung („Ornis“ 1888 Tafel II) ist in dieser Beziehung irreleitend: Die Brust hätte etwas blauer sein müssen und der Bürzel ist viel zu grünlich gehalten, er müsste schwarz mit grünlichblauen Rändern sein. Ich würde demnach auch nicht mit Herrn v. Tschusi (l. c. p. 520, 522) von „blaugrünem“ und noch weniger (p. 525, 522) von „bläulichgrünem Schimmer“, wo doch das Hauptgewicht stets auf dem Grün liegt, sprechen, sondern höchstens von einem grünlichblauen mit dem Hauptgewicht auf dem Blau, und zwar ist dieses Blau von demselben Charakter, wie das gewöhnliche Stablblau der Birkhähne. An der Abbildung (wenigstens auf dem mir vorliegenden Abzuge) ist ferner ungenau die hellbraune Färbung der Flügeldeckfedern, welche in Natur viel dunkler sind; auch ist hier die Jugendfärbung an Hals und Kopf noch ausgeprägter, sie findet sich in der Abbildung überhaupt nicht treu wiedergegeben, das Gelb- ist z. B. in Quer-, nicht in Längsstreifen vorhanden; endlich tragen die Weichenfedern keinen hellen Lanzettfleck, sondern sind nur weiss gerandet.

Ist die Deutung, welche Herr v. Tschusi diesem Vogel gegeben hat und welcher ich mich, wie gesagt, durchaus anschliesse, richtig, so wäre die Vermuthung, welche ich p. 72 meines Buches bez. der Färbung dieses Kreuzungsproduktes aussprach, eine irrige.

2) Bronzeviolette Rackelhähne oder Rackelhähne mit Birkhahntypus B.

In dem citirten Buche habe ich diesen Typus nach einem Exemplare aus Krain beschrieben und abgebildet (p. 54 Tafel XII) und sage von demselben (p. 72): „Dieser Hahn aus dem Laibacher Museum ist mir der unverständlichste aller; nach Ausschluss anderer Combinationen halte ich es nicht für unmöglich, dass es ein Nachkomme eines *Tetrao tetrax urogallus*-Hahnes mit ebensolcher Henne sei. Wenn Birkhahn mit Auerhenne

einen violettfarbenen Hahn erzeugen, warum sollte dieser mit der braungelben Rackelhenne nicht einen bronzevioletten erzeugen können?“

Ich fand nun im Museum Ferdinandeum 3 Rackelhähne, welche, wenn auch nicht ganz gleich, so doch ähnlich gefärbt sind, wie der Vogel aus dem Laibacher Museum. Sie haben nicht den prachtvollen Bronzeviolett-schimmer, aber einen demselben nahestehenden. Auch acquirirte ich selbst im Herbste des Jahres 1887 ein ähnliches Exemplar (Nr. 9869 Museum Dresden), von Gries im Sellrainthal bei Innsbruck, welches sich diesen dreien und dem Laibacher anschliesst. Also 5 in der Färbung einander nahestehende Rackelhähne und alle aus den österreichischen Alpen. Es ist auffallend, dass vom Norden und von anderswoher bislang keine solchen Exemplare beschrieben worden sind, allein auch in den österreichischen Alpen sind sie selten neben der häufig vorkommenden gewöhnlichen (violetten) Form. Folgendes sind die Hauptmaasse in Centimetern:

Bezeichnung der Maasse	1. Oetzthal, Tirol i. J. 1846 Mus. Ferdinand.	2. Tirol, Mus. Ferdinand.	3. Tirol, Mus. Ferdinand.	4. Sellrainthal, Tirol, i. J. 1887 Mus. Dresden	5. Oberkrain i. J. 1884 Mus. Laibach	Gewöhnliche Rackelhähne
Länge der Flügel	34	32.8—33	32.5—33	—	33	31.2—34.8
Länge der mitt- leren Stossfedern	20	19.5	19	19.5	20.5	17—21
Länge d. äusserst. Stossfeder . .	27	26	24.5	26	25	20.5—23.4
Länge des unbe- federt. Schnabels	2.15	2.2	2.3	2.2	2.25	1.8—2.45

Die 5 Rackelhähne stimmen also auch in den Maassen gut miteinander, allein sie erreichen in den vorliegenden

Exemplaren die Maxima und Minima der gewöhnlichen Rackelhähne meist nicht.

Nr. 1. Mehr düster grünlichviolett, wenig farbig, Rückenfedern mit kaum bemerkbaren Metallrändern, Stoss sehr lebhaft, meist gefleckt.

Nr. 2. Etwas violetter als Nr. 1. Rückenfederränder ebenfalls sehr schwach glänzend. Im Stoss viel Weiss.

Nr. 3. Dieses ist das auffallendste der 3 Exemplare des Museum Ferdinandeum. Der Metallschimmer über den ganzen Körper verbreitet, selbst die grossen Stossdecken tragen etwas Glanz. Der ganze Vogel düster grünlichviolett, aber etwas violetter als Nr. 1, bei welchem das Grün mehr ausgesprochen. (Vielleicht ist das Violett im Laufe der Jahre abblasst.) Im Stoss kein Weiss.

Nr. 4. Kommt dem l. c. abgebildeten Laibacher Vogel am Nächsten. Bronzeviolett, auch auf den Rückenfederrändern. Im Stoss viel Weiss.

Jedenfalls scheinen diese 5 Exemplare zusammen zu gehören. Ob meine Vermuthung bezüglich ihrer Abstammung richtig ist, weiss ich auch heute noch nicht zu sagen, aber jedenfalls spricht das mehrfache Vorkommen des Typus gegen die Auffassung einer individuellen Abänderung und mehr für eine anderartige Abstammung, wie sie dem gewöhnlichen Rackel zukommt.

3) Auerrackelhenne.

Ich schliesse hier die Besprechung einer Rackelhenne an, welche das Dresdner Museum kürzlich aus Hackedalen in Norwegen erhielt (Nr. 11188) und welche merkwürdige Unterschiede von den gewöhnlichen Rackelhennen zeigt.

Maasse in Centimetern.

Bezeichnung der Maasse.	5 gewöhnliche Rackelhennen (Unser Auer- etc. Wild p. 61).	Rackelhenne Nr. 11188 Museum Dresden	Auerhennen	Birkhennen
Flügelänge	24.5—26	28.5	30—31	23.5—24.8
Schnabel vom Culmen in gerader Linie	3—3.4	3	3.7—3.9	2.5—2.7
Oberschnabellänge vor der Befiederung	1.4—1.55	1.65	1.7—2.05	1.3—1.4
Oberschnabelbreite vor der Befiederung	1.1—1.2	1.2	1.3—1.5	1—1.05
Oberschnabelhöhe vor der Befiederung	0.75—0.8	0.8	1.5—1.6	1.15—1.25
Aeusserste Stossfedern	14—14.8	15	16—18.5	13—13.7
Vorletzte Stossfedern	14.4—14.8	16	17—19.1	13.2—14.1
Mittelste Stossfedern	13—13.8	17	18—20	9.7—10
Zahl der Stossfedern	18	18	18	18
Tarsenlänge	4.5—4.8	6.7	6.5—7	4.7—5
Mittelzehe ohne Nagel	3.8—4.1	4.2	4.5—5.1	3.25—4
Nagel	0.9—1.3	1.1	1.2—1.5	1.2—1.3

Die Rackelhenne Nr. 11188 soll aus einem Volke zusammen mit einem jungen gewöhnlichen Rackelhahne (Nr. 11187 Museum Dresden) und mit einer Auerhenne erlegt worden sein. Wie weit diesem Berichte zu trauen ist, kann ich nicht beurtheilen. Der junge Rackel unterscheidet sich in der Färbung von anderen gewöhnlicher Art in keiner Weise (z. B. l. c. p. 41, Nr. 5164 Museum Dresden), und hat auch genau dieselbe Grösse:

Bezeichnung der Maasse	Norwegen Nr. 11187 Mus. Dresden	Archangel Nr. 5164 Mus. Dresden
Flügellänge	32 cm.	31.5—32 cm.
Aeusserste Stossfedern	21 "	20.5—21 "
Mittlere Stossfedern	17 "	17
Unbefiederter Oberschnabel	19 "	20

Die Rackelhenne aber ist ein Gemisch von einer Auerhenne und einer gewöhnlichen Rackelhenne: Die Bänderung des Nackens ist mehr diejenige der Auerhenne, die Flügelzeichnung steht zwischen derjenigen der Rackel- und der Auerhenne, die Stossform und Farbe ist genau diejenige der Auerhenne, aber kleiner. Brust weniger gebändert, als die bei der Rackelhenne, mehr einfarbig braun, diese Färbung erstreckt sich aber weiter auf den Bauch herab, als bei der Auerhenne, wo das Brustschild als solches mehr oder weniger bindenartig abgesetzt ist.

Wie kann man diese von der Norm abweichende Rackelhenne erklären?

Rackelhähne mit abgerundetem Stosse und violetter Brust beschrieb ich aus den Museen von Lausanne und Prag (l. c. p. 50, 53 und 72, Tafel XII) als „Rackelhähne mit Auerhahntypus C“ und betrachtete sie als Kreuzungen 2. Grades aus dem Rackelhahn gewöhnlicher Art mit der Auerhenne (*Tetrao tetrix urogallus-urogallus*). Sie sind grösser als gewöhnliche Rackelhähne.

Dasselbe scheint mir nun hier in der Henne vorzuliegen. Sie ist grösser als die gewöhnliche Rackelhenne und hat einen kleinen Auerhennenstoss. Vielleicht sind die zwei Vögel von Hackedalen folgende Kreuzungsproducte:

Ein Birkhahn paarte sich mit einer Auerhenne. Product: Der junge Rackelhahn gewöhnlicher Art. Nr. 11187.

Ein Rackelhahn gewöhnlicher Art paarte sich mit derselben Auerhenne. Product: Rackelhenne mit Auerhennentypus („Auerrackelhenne“).

Die mit den beiden Bastarden erlegte Auerhenne wäre vielleicht die Mutter beider. Leider gelangte sie nicht in meine Hände. „Das andere junge Volk entkam“, so lautete der Bericht, über dessen Glaubwürdigkeit ich mich, wie gesagt, eines Urtheiles enthalten muss.

Die gewöhnliche Rackelhenne, bei welcher der Birkhahn der Vater und die Auerhenne die Mutter ist, könnte man, gegenüber der obigen „Auerrackelhenne“, vielleicht passend „Birkrackelhenne“ nennen.

4) Hahnenfedrige Birk- und Auerhennen.

Das Museum Ferdinandeum besitzt eine hahnenfedrige Birkhenne im braunen Kleide, welche ungefähr auf der zweiten der von mir (l. c. p. 30) aufgestellten Stufen steht, wie ich sie Tafel VI (l. c.) abgebildet habe. Die Henne des Ferdinandeum dürfte ein wenig weiter in der Entwicklung vorgeschritten sein. Ich weiss nicht, ob dieses Exemplar dasselbe ist, welches Herr v. Tschusi im Jahre 1872 (Journal für Ornithologie Seite 271) „aus der Sammlung des Schwagers des Herrn Reiter in Innsbruck“ beschrieben hat. Der Vogel bietet nichts Abweichendes von anderen hahnenfedrigen Birkhennen, er wurde mir jedoch geschickt, um mein Urtheil zu provociren, ob es überhaupt eine solche sei, und ich knüpfe daher hier eine Bemerkung an: Ueber die Unterscheidung der Rackelhennen von hahnenfedrigen Birkhennen und: Ueber die Erkennung hahnen-

fedriger Auerhennen, da Beides demjenigen, welcher sich nicht speciell mit dem Studium von Auer- und Birkwild befasst hat, Schwierigkeiten bietet. So erhielt ich noch vor Kurzem als „Rackelhenne“ eine in Sachsen erlegte gewöhnliche hahnenfedrige Birkhenne.

Das beste und einfachste Unterscheidungsmerkmal zwischen einer Rackelhenne und der Birkhenne, welche mehr oder weniger das Hahnenkleid angelegt hat, bietet der Stoss; er ist bei ersterer gerade abgeschnitten, seltener abgerundet; bei letzterer stets ganz deutlich ausgeschnitten mit mehr oder weniger bedeutend verlängerten äusseren Stossfedern. Wenn der Stoss nicht deutlich ausgeschnitten ist, kann keine hahnenfedrige Birkhenne vorliegen. Es gibt selbstverständlich noch viele andere Unterscheidungsmerkmale, aber sie setzen bereits eine Kenntniss der Formen voraus, während darüber, ob der Stoss ausgeschnitten sei oder nicht, auch derjenige urtheilen kann, welcher zuerst an diese Frage herantritt.

Für die hahnenfedrige Auerhenne ist es nicht möglich, ein so einfaches und handgreifliches Merkmal namhaft zu machen. Die Bestimmung derselben setzt eine gute Kenntniss der Auerhenne voraus, jede Abweichung von dieser, mit Ausnahme der reinen Farbenvarietät, jede Hinneigung zum Auerhahn kann den Verdacht auf Hahnenfedrigkeit wachrufen. Kürzlich wurde eine hahnenfedrige Auerhenne einer Reihe von Ornithologen zur Begutachtung zugeschickt, da sie als solche nicht erkannt und für eine noch unbekannte Seltenheit gehalten worden war. Es handelte sich um eine hahnenfedrige Auerhenne, etwa der von mir (l. c. p. 14) beschriebenen 12. Stufe, wie sie auf Tafel III (l. c.) abgebildet ist. Sie hat bis auf die kleinen Flügeldeckfedern, welche gelbbraun gebändert sind, fast vollständig das Hahnenkleid angenommen. Solche hahnenfedrige Auerhennen sind etwas grösser als die Hennen, aber bedeu-

tend kleiner als die Hähne, deren Charakter sie mehr oder weniger aufweisen. Eine Verwechslung mit den selteneren Rackelhahnformen wird man am Besten durch genauen Vergleich der Beschreibungen und Abbildungen und durch Maasszusammenstellungen vermeiden, es bietet dann ihre Deutung keine ernstliche Schwierigkeit mehr, während die seltenen Rackelhahnformen unter Umständen schwer zu erkennen und zu verstehen sind.

5) Birkhähne mit partiellem Albinismus.

Das Museum Ferdinandeum besitzt zwei derselben:

1) Von Hinterriss in Tirol. Normal bis auf Kopf, Nacken und kleine Flügeldeckfedern, welche weiss gefleckt sind. Man hat hier vielleicht einen beginnenden oder einen local begrenzten Albinismus vor sich.

2) Ebenfalls von Hinterriss in Tirol aus den Jahren 1851/52. An Kopf und Hals gar kein Weiss, hier ganz normal; nur Flügel und Rücken mit weissen, zum Theil schwarz und grau gezeichneten Federn untermischt, ebenso die Stossmitte mit scharf abgesetzten weissen Streifen und grauer Zeichnung auf den Federn. Kleine Flügeldecken normal, in den mittleren und grossen dagegen weisse Federn. Schwingen erster Ordnung im Ganzen heller, als im Normalen. Grösse normal.

Da beide Exemplare aus derselben Gegend stammen, so deuten sie möglicherweise auf Inzucht oder wenigstens auf eine gleiche Entstehungsursache.

Das Dresdner Museum erhielt vor Kurzem aus Werm-land in Schweden einen Birkhahn mit partiellem Albinismus (Nr. 9028): Weisse, grau und schwarz gezeichnete Federn bilden eine unterbrochene Oberbrust- und Mantelbinde, auch befinden sich hinter den Ohrdecken einige weisse und weissgespitzte Federn. Sonst normal. Also auch hier ist der Albinismus local begrenzt, nicht über den ganzen Körper ausgebreitet.

Januar 1889.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [3_33](#)

Autor(en)/Author(s): Meyer Adolf Bernhard

Artikel/Article: [Ueber einige seltene Exemplare von Rackel- und Birkwild im Museum Ferdinandeum zu Innsbruck. 223-235](#)